Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Furs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 233 — **Freitag, den 4. Oktober 1918** — **46. Jahrgang**

Der Steuermann des demokratischen Kurses.

Die Ernennung des Prinzen Max von Baden.

Wolff meldet: Prinz Max von Baden ist zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt worden. Er wird am Sonnabend, den 5. Oktober, in der für 1 Uhr anberaumten Vollsitzung des Reichstages sein Regierungsprogramm entwickeln. Zu Staatssekretären ohne Portefeuille sind die Reichstagsabgeordneten Groeber und Scheidemann bestimmt. Der Staatssekretär des Innern Wallraf hat seinen Abschied erbeten. Sein Nachfolger wird ein Zentrumsabgeordneter werden. An die Spitze eines durch Abtrennung vom Reichswirtschaftsamt neu zu gründenden Reichsarbeitsamts soll der zweite Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Bauer, treten. Die Frage, ob ein vom Auswärtigen Amt unabhängiges Reichspresseamt unter einem weiteren Staatssekretär aus dem Parlament errichtet werden wird, ist noch in Behandlung. Die Ernennung mehrerer Unterstaatssekretäre aus der Volksvertretung steht bevor. Ueber die Auswahl der Persönlichkeiten sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Das preußische Handelsministerium wird an Stelle des ausscheidenden Staatsministers Sydow der Reichstagsabgeordneter Fischbeck übernehmen.

Der neue Reichskanzler

Prinz Max von Baden ist am 10. Juli 1867 als Sohn des Prinzen Wilhelm von Baden und der Prinzessin Marie, einer geborenen Herzogin von Leuchtenberg und Enkeltochter des Stiefsohnes Napoleons I. und Vizekönig von Italien Eugen Beauharnais, geboren. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern geblieben. Sein Vater, der älteste der beiden Brüder des Großherzogs Friedrichs I. von Baden, hat im Kriege 1870/71 die erste badische Brigade befehligt und ist an deren Spitze im Gefecht von Nuits schwer verwundet worden. Er war von 1871 bis 1873 Mitglied des Reichstages und späterhin lange Jahre hindurch Präsident der badischen Ersten Kammer. Prinz Max besuchte in Karlsruhe das Gymnasium und studierte dann in Freiburg und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften. Auf der Universität Leipzig erwarb er sich später den juristischen Doktorgrad. Als 22jähriger trat er 1899 als Leutnant in das Gardekürassier-Regiment ein. Seine militärische Laufbahn brachte ihn in den Rang eines Generals der Kavallerie. In den ersten Kriegswochen fand er beim 14. Armeekorps in den Kämpfen im Elsaß Verwendung, doch ermöglichten seine anderweitigen Pflichten es ihm nicht, diesen Posten längere Zeit zu behalten. Prinz Max ist seit 1900 mit der Prinzessin Marie von Cumberland, der ältesten Schwester des Herzogs Ernst August von Braunschweig vermählt. Aus dieser Ehe sind eine Tochter und der 1906 geborene Prinz Berthold Friedrich hervorgegangen. Das große Verdienst, das Prinz Max an der Aussöhnung des Hohenzollernhauses mit den Welfen und der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Herzog von Braunschweig gehabt hat, ist noch in aller Gedächtnis. Der Prinz ist, da die Ehe des jetzigen Großherzogs Friedrich II. kinderlos geblieben ist, als nächster und einziger Agnat der badische Thronfolger.

Preßstimmen zur Regierungsänderung.

(bb) Es liegt auf der Hand, sagt die „Germania", daß bei dem ersten Versuch, ein parlamentarisches Kabinett zu bilden, die Erledigung sich um ein weniges länger verzögert, zumal der neue deutsche Parlamentarismus nicht auf so einfachen Verhältnissen beruht, wie das in anderen Staaten der Fall ist. Es ist anzuerkennen, daß unter diesen Umständen sich die Umwandlung der politischen Verhältnisse glatter vollzieht, als man es hätte voraussehen können, und das ist ein gutes Zeugnis für die Selbstzucht der beteiligten Parteien, die das Einigende im Interesse des Ganzen notwendig klar erkannten und in den Vordergrund stellten. — In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" heißt es: So wesentlich auch die Aenderungen sein mögen, so darf man doch nicht übersehen, daß eine Entwickelung nicht unvermittelt gekommen ist. Die Anknüpfung an den bisherigen Zustand drückt sich äußerlich darin aus, daß die Formen der Berufung dieselben geblieben sind, und daß der Kaiser die ihm nach der Verfassung zustehenden Rechte wahrt. Auch bei den Parteien der Linken, die die Parlamentarisierung der Reichsregierung schon längst auf ihre Fahnen geschrieben hatten, bestand vollständiges Verständnis dafür, daß wir unsere Verfassungsreform nicht nach dem Vorbilde fremder Staaten einrichten, sondern uns einzig und allein an den eigenen Verhältnissen und Bedürfnissen orientieren müssen. Dadurch, daß die Mehrheit des Reichstages den Prinzen Max von Baden als einen ihr genehmen Kanzler bezeichnet hat, und der neue Kanzler sich mit den Parteien des Reichstages über die einzuschlagende Politik verständigt hat, ist es offenkundig geworden, daß wir auch hinfort keine Reichspolitik treiben werden, die auf das Interesse und die Anschauungen einer einzelnen Partei eingeschworen ist, sondern daß wir eine Reichsleitung haben wollen, die das Vertrauen des Volkes genießt. Prinz Max von Baden hat noch vor wenigen Wochen unzweideutig sich zu einem Programm bekannt, das die Zustimmung der weitesten Volkskreise fand. Seine Ernennung dürfte nicht zum wenigsten auf die Rede zurückzuführen sein, die er bei der Verfassungsfeier in Baden hielt und die dem Programm voll entspricht, das auch der Kaiser in seinem Septembererlaß entwickelt. Prinz Max bezeichnete damals als die notwendige Grundlage eines kraftvollen Volksstaates die Forderung an den Staat, Achtung vor der Menschenwürde und persönliche Freiheit des Einzelnen zu haben, und die Forderung an den Einzelnen, sich in Hingabe an das Ganze einzusetzen, bis zum höchsten Opfer. Unter diesen Umständen kann es nicht anders sein, als daß auch das Volk in allen seinen Teilen den Ruf der Stunde hört und einsieht.

Der Vorwärts schreibt: Was die neue Regierung tun will, ist in diesem Augenblick Gegenstand noch nicht abgeschlossener Beratungen. Sie soll der Welt sagen, daß Deutschland die ungeheuren Vorteile eines Friedensbundes freier und gleichberechtigter Völker voll erkennt und bereit ist, zur Erreichung dieses Zieles Opfer zu bringen. Diese dürfen aber nicht derart sein, daß sie den Zweck selbst gefährden. Durch Diktat- oder Annahme eines Unterwerfungsfriedens kann dieser Zweck niemals erreicht werden und diejenigen, die als Voraussetzung des Völkerbundes die blinde Unterwerfung Deutschlands unter das Machtgebot der Gegner fordern, gehören zu jenen, von denen Edward Grey sagte, daß sie für eine erhabene Idee bloß Lippendienst tun. Die Gegner sollen heute schon wissen, daß das deutsche Volk die Grenzen für sein Entgegenkommen weit gesteckt hat, daß es aber Grenzen gibt, die nicht überschritten werden können. — Das „B. T." berichtet: Vizekanzler v. Payer hatte den Führern der Mehrheitsparteien gegenüber den Wunsch geäußert, noch im letzten Augenblick die Nationalliberalen zu einem Anschluß aufzufordern, um der Regierung eine möglichst breite parlamentarische Grundlage zu geben. Daraufhin unternahmen die Führer der Parteien die Vermittlung. Die Nationalliberalen traten gestern abend zu einer längeren Fraktionssitzung zusammen. Grundsätzlich sprach man sich für den Beitritt zu dem Block der Mehrheitsparteien aus. Unerklärt blieben noch drei Momente. Die Verhandlungen darüber werden heute vormittag in einer weiteren Fraktionssitzung fortgesetzt werden. — Die Kreuzzeitung äußert sich: Die Einführung des von uns bekämpften parlamentarischen Systems ist ohne unser Zutun vorgenommen worden. Gleichwohl halten wir es für unsere vaterländische Pflicht, jetzt nicht schmollend zur Seite zu stehen. Der neue Kanzler wird stets auf uns rechnen können, wenn es sich um das Bestehen des Deutschen Reiches, des Kaisertums und der Bundesstaaten handelt. Wir sprechen aber auch die Hoffnung aus, daß das demokratische sozialistische Kabinett nicht mit immer neuen Forderungen die Einigkeit des deutschen Volkes gefährdet, solange wir im Kampf gegen eine Uebermacht von Feinden stehen.

Eine holländische Stimme zum neuen deutschen Kurs.

(W) Das „Allgemeen Handelsblad" schreibt: Die Veränderungen in der deutschen Regierung verraten so deutlich einen neuen Kurs, einen neuen Geist und eine neue Richtung in Deutschland, daß wir nicht zögern, dieses Ministerium die erste demokratische Regierung Deutschlands zu nennen. Aber außerdem ist sie auch ein Friedensministerium. Alle, die wirklich nach einem Völkerbund streben und nicht nach der Oberherrschaft einzelner großer Staaten, müssen sich die ernste Frage vorlegen, ob hier nicht eine ehrliche echte Volksregierung, die den Frieden will, auftritt. Es gibt wenig Deutsche, die sich in so hohem Maße der allgemeinen Achtung erfreuen wie der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden. Es gibt wenig Menschen, bei denen der Glaube an den Nutzen einer Volksregierung und der Glaube an Freiheit und Demokratie so fest Wurzel gefaßt haben. Aber auch die anderen Männer, die neben dem Prinzen Max die deutsche Politik zu leiten haben, sind Menschen, von denen man erwarten kann und darf, daß sie an keiner Regierung teilnehmen werden, die nicht ohne Umschweife und entschieden den Kurs einschlägt, der nach ihrer Ueberzeugung im Interesse des Landes geboten ist. Wir sind davon überzeugt, daß Deutschland jetzt eine Regierung erhält, die im Namen des deutschen Volkes sprechen kann und darf, und deren Verpflichtungen und Versprechungen als Verpflichtungen und Versprechungen des deutschen Volkes zu betrachten sind. Wenn Wilson und Lloyd George den Ueberzeugungen, die sie früher wiederholt äußerten, treu geblieben sind, dann können sie nichts anderes, als daran mitzuarbeiten, daß die Bemühungen der deutschen Regierung gelingen.

Die voraussichtliche Programmrede des Prinzen Max.

(TU) Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Programmrede des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden in erster Linie dem Kernpunkt aller Probleme, der Friedensfrage, gewidmet sein wird. Inzwischen sind die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten in Berlin eingetroffen, jedenfalls um zu der neuen Regierung im Reiche Stellung zu nehmen. Einer, wenn auch nur provisorischen Beseitigung der in der Verfassung niedergelegten Hemmung der Parlamentarisierung wird auch von seiten Bayerns kaum mehr widersprochen werden.

Bleibt von Hintze?

(TU) In der Frage der Besetzung des Auswärtigen Amts hat sich eine überraschende Wendung vollzogen. Staatssekretär von Hintze, der wiederholt sein Entlassungsgesuch eingereicht hatte, scheint sich laut „Voss. Ztg." nunmehr mit den Mehrheitsparteien geeinigt zu haben, und es kann als sicher gelten, daß er weiter im Amte verbleibt. Was die Aenderungen im preußischen Staatsministerium anbelangt, so schweben die Verhandlungen noch. Mit dem Rücktritt des Kriegsministers v. Stein wird bestimmt gerechnet.

Die nationalliberalen Staatsmänner treten zurück.

Nach einer Mitteilung der „B. Z." beabsichtigen der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums Dr. Friedberg und der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. v. Krause im Einverständnis mit der Fraktion noch heute ihre Portefeuilles zur Verfügung zu stellen. Nur der Unterstaatssekretär Schiffer soll dies unterlassen, weil er schon vorher als Oberverwaltungsgerichtsrat Beamter war und nur in dieser seiner Eigenschaft vorgerückt ist. Der Standpunkt der nationalliberalen Fraktion sei der, daß die Fraktion die Bildung der neuen Regierung zur Kenntnis nimmt und im Hinblick auf den Ernst der Lage dieser Parteiregierung gegenüber lediglich nach vaterländischen, sachlichen Gesichtspunkten stimmen wird. Dieser Standpunkt lasse die Möglichkeit eines Anschlusses der Nationalliberalen an die Mehrheit im weiteren Verlaufe der Dinge offen.

Eintritt der Nationalliberalen in den Regierungsblock?

(TU) Der Eintritt der Nationalliberalen in den Block der Mehrheitsparteien, der gestern vormittag nur noch wenig wahrscheinlich war, ist nur noch eine Frage von Stunden. Grundsätzlich sprach man sich laut „Berl. Tgbl." für den Beitritt zu dem Block der Mehrheitsparteien aus. An dem Eintritt der Nationalliberalen in die Regierungsmehrheit ist kaum mehr zu zweifeln.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

trat Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammen. Genosse Ebert berichtete über die Verhandlungen, die der Fraktionsvorstand mit den Parteien und den Persönlichkeiten der alten, sowie der zu bildenden Regierung, darunter mit dem Prinzen Max von Baden geführt habe. Er betonte, die Pflicht der Parteien sei, dem Deutschen Reiche in diesen entscheidungsschweren Tagen ihre Kraft in jeder Beziehung zur Verfügung zu stellen. Die meisten Redner schlossen sich diesen Ausführungen an. Grundsätzliche Einsprüche gegen den Eintritt in die Regierung wurden nicht erhoben, doch kamen Bedenken darüber zum Ausdruck, ob der Zeitpunkt richtig gewählt und der vorgesehene Reichskanzler nicht mit Vorurteilen schwer zu kämpfen habe. Dem wurde von verschiedenen Seiten entgegnet, Prinz Max sei gleich bei Kriegsbeginn für den Verständigungsfrieden und für die Demokratisierung mit großer Energie eingetreten. Auch über das Programm der neuen Regierung wurde eingehend diskutiert. Gegen sieben Stimmen stimmte sodann die Fraktion dem Eintritt von Parteigenossen in die Regierung zu. Aehnlich gestalteten sich die Beratungen des Parteiausschusses und der Redakteurkonferenz am Abend. Adolf Braun regte an, eine Erklärung zu erlassen, daß die soziale Presse von ihrer Freiheit der Kritik nicht das Mindeste aufgäbe. Scheidemann erklärte, dies besonders auszusprechen, sei gar nicht notwendig, selbstverständlich sei und bleibe es Pflicht der Presse, freie Kritik zu üben und nach ihren Ueberzeugung die Interessen der Arbeiterklassen zu vertreten. Die Fraktionsbeschlüsse, in die Regierung einzutreten, wurde einmütig zugestimmt.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 3. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht und v. Boehn: In Flandern wurden feindliche Angriffe nördlich von Staden, nordwestlich und westlich von Roselaere abgewiesen. Wir machten hierbei etwa 200 Gefangene. Ebenso scheiterten am Abend Teilangriffe des Gegners beiderseits der Straße Ypern—Menen. Armentieres und Lens wurden in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober kampflos geräumt. Wir bezogen rückwärtige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind ist im Laufe des Tages, teilweise nach starker Artillerievorbereitung auf verlassene Stellungen, über die Linie Fleurbaix—La Bassee—Hullurch gefolgt. Vor Cambrai ruhiger Tag. Teilangriffe des Gegners aus der Scheldeniederung bei und südöstlich von Rumilly wurden abgewiesen. Stärkere Angriffe und Vorstöße gegen unsere neuen Linien nördlich und südlich von St. Quentin scheiterten.

Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Anizy le Chateau und nördlich von Filain schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Schleswig-holsteinische Regimenter verteidigten ihre Stellungen auf dem Rücken des Chemin des Dames gegen starke feindliche Angriffe. Vorfeldkämpfe vor unsern neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in der Linie Chaudarde—Cormicy und dicht vor dem Aisne-Kanal. In der Champagne setzte der Franzose mit starken Kräften seine Angriffe östlich der Suippe, gegen St. Marie a Py sowie zwischen Somme Py und Monthois fort. Oertliche Einbruchsstellen südlich von Orfeuil wurden in Gegenstößen verkleinert. Auf der übrigen Front sind die Angriffe vor unsern Linien gescheitert. Auch beiderseits der Aisne und in den Argonnen blieben Teilangriffe des Feindes ohne Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Abendbericht: Heftige Angriffe des Feindes nordwestlich von Roeselare, auf breiter Front nördlich von St. Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.



Jeder Taler ist ein Rekrut.
Die Reichsbank lehrt ihn
gegen den Feind
marschieren.

Darum zeichnet!

Der französische Bericht.

Französischer Bericht vom 2. Oktober, abends. Die Deutschen sind völlig aus St. Quentin vertrieben, das die Franzosen ganz besetzt haben. Die Franzosen halten trotz der Gegenangriffe des Feindes ebenfalls die Vorstadt d'Isle besetzt. An der Front im Norden der Vesle breiten die Franzosen ihre Eroberungen aus. Sie nahmen Rouch, Guyencourt, Bouffignereux, Villers-Franqueux, Cauroy und trugen ihre Linie an den Südrand von Cormicy und

Voivre vor. Südlich dieses Ortes haben die Franzosen das Westufer des Kanals erreicht, bis nach La Veuve-Ville. Couroy ist in unserer Hand. In der Champagne haben die Franzosen im Laufe des Nachmittags ihre Stellungen südöstlich von Orsenil verbessert und faßten Fuß auf den Höhen südlich von Monthois. Die Beute der alliierten Armeen, die in Frankreich und Belgien operieren, beträgt vom 1. bis 30. September an Gefangenen: 2844 Offiziere, 120 192 Mann, 1680 Geschütze und mehr als 10 000 Maschinengewehre. Die Beute der alliierten Armeen vom 15. Juli bis 30. September beträgt: 5518 Offiziere, 242 494 Mann, 3669 Geschütze und mehr als 25 000 Maschinengewehre und viele hundert Minenwerfer.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 2. Okt., nachmittags. Nachdem sie auf den Feind während des ersten Teiles des Tages einen starken Druck ausgeübt hatten, griffen die Truppen der 32. Division um 4 Uhr nachmittags das Zentrum der deutschen Verteidigungslinie an, die von Fonsomme bis in die Gegend von Beaurevoir läuft; der Angriff war erfolgreich. Das Dorf Sequehart und das Dörfchen Prosselles wurden genommen und die Linie Fonsomme-Beaurevoir wurde durchbrochen. Nördlich dieser Punkte wurde Joucourt vom Feinde gesäubert. Australische Truppen vervollständigten die Eroberung der feindlichen Verteidigungsstellung südlich von Le Catelet und Gouy. In dem Abschnitt südlich von Cambrai wurde der erbitterte Kampf des Tages durch einen erfolgreichen Angriff in der Dämmerung abgeschlossen, durch den neuseeländische, englische und schottische Truppen den Feind aus Grevecoeur und Rumilly vertrieben und sich in dem Höhengelände östlich und nördlich dieser Orte festsetzten. Mehrere Hundert Gefangene wurden von uns bei diesen Operationen gemacht. — Abendbericht. Nordöstlich St. Quentin griff der Feind früh mit frischen Reservetruppen heftig an und es gelang ihm, unsere Truppen aus dem Dorfe Sequehart zurückzudrängen, worauf seinem Vordringen Einhalt geboten wurde. Heute fanden erfolgreiche Kämpfe nördlich Grevecoeur und westlich Cambrai ohne wesentlichen Wechsel in der Lage statt. Als Ergebnis der Kampfhandlungen des gestrigen Tages und der letzten Nacht in der Nähe von Cambrai halten kanadische Truppen jetzt die Vorstadt Neuville Stremy und die Hochfläche westlich Ramillies. Früh morgens begann der Feind heute, sich auf breiter Front südlich und nördlich des La Bassee-Kanals zurückzuziehen. Unsere Truppen folgten dem Rückzuge hart und machten Gefangene.

Der amerikanische Bericht.

Amerikanischer Bericht vom 2. Oktober: Außer schwerer Beschießung und starkem Artilleriefeuer westlich der Maas und auf andere von uns besetzte Stellen ist während des Tages nichts von außergewöhnlicher Bedeutung vorgekommen. Die teilweise Zählung des in der letzten Woche erbeuteten Kriegsgeräts ergibt 120 Geschütze aller Kaliber, 760 Grabenmörser, 300 Maschinengewehre, 100 schwere Tankgeschütze, Tausende von Artilleriegeschossen und Hunderttausende von runder Kleinmunition.

Von den Kämpfen in der Maasgegend

schreibt ein Wolff-Berichterstatter: Auf den Schlachtfeldern links der Maas ist seit dem Morgen des 30. September eine Kampfpause eingetreten. Die vorausgegangenen beiden schweren Kampftage, vornehmlich seine Dutzende Anstürme am 29. September hatten für den Feind gewaltige Menschenopfer zur Folge. Die Haufen der toten Amerikaner im Vorgelände sind der beste Beweis dafür. — Die körperlichen und seelischen Strapazen unserer Truppen waren unerhört. Wenn sie imstande waren, dem kolossalen amerikanischen Einsatz an Menschen und Material jeden Fuß breit Boden abzutrotzen oder nur nach schrecklichen Einbußen für den Gegner abzutreten, so ist dies nicht allein der deutschen Disziplin zuzuschreiben, sondern es liegen die Gründe hier tiefer. Der Herzschlag innigster Heimatsliebe, die Erkenntnis der Tat, der Gedanke an die brutale Gewalt, die mit roher Hand ihr schönes Vaterland zugrunde richten will, sie bergen das Geheimnis dieser Riesenenergie, aus der die selbst vom Feinde angestaunten zerschmetternden Kräfte geboren werden. Es ist ein gehobenes Gefühl: Verschenkt haben unsere Soldaten nichts. Und wenn man auf die Kämpfe der letzten Wochen vor Verdun zurückblickt, kann man ohne weiteres sagen, daß die gräßlichen Blutopfer der Amerikaner zu ihren bisherigen Fortschritten in einem ganz ungesunden Verhältnis stehen. — Dessen ungeachtet ist es klar, daß die Amerikaner in absehbarer Zeit von neuem das Ringen aufnehmen werden, zumal sie keines ihrer beabsichtigten Ziele erreicht haben. Ihre Schlagwörter: Verfolgung, Demoralisierung" usw. sind Presseausdrücke, die ohne Erkenntnis der deutschen Soldatenseele geschmiedet worden sind. Wie sich die weitere Abwehrschlacht auch gestalten mag, Deutschland vertraut ungeschwächt auf den guten Geist seiner Heldenkämpfer, für deren glänzende Taten jeder Dank zu gering ist.

Zur grossen Abwehrschlacht der Deutschen im Westen

schreibt der Militärkritiker des „Bund" u. a.: Die defensiven Stellungen, in die die Deutschen in den ersten Tagen des September wieder eingerückt waren, sind nicht als unverrückbar zu betrachten, sondern als die äußere Schicht eines tief gestaffelten, nacheinander auf der Schelde, der Maas, den Gebirgslinien, des Ven-Bogens und dem Rhein aufsitzenden Verteidigungssystems anzusehen. Hat die deutsche Heeresleitung als vorsichtige Rechnerin diese Linien rechtzeitig armiert, so ist sie in der Lage, die Kriegführung danach einzurichten und darauf zurückzugehen, wenn die politischen Umstände dies als notwendig erscheinen lassen. Unter allen Umständen aber müssen die Deutschen, die Oesterreicher und Ungarn alle Kräfte zusammenfassen, um auf den inneren Linien genau auszuhalten und sich nicht abzudecken und Truppen in Mazedonien zu opfern, die die Schelde decken oder am Tagliamento gebraucht werden. Ohne Zweifel erscheint die strategische Lage der von konzentrischer Generaloffensive bedrohten Mittelmächte in ein Dilemma gedrängt, da man mit einer Erhebung Rumäniens rechnen muß und die Türkei Gefahr läuft, von Mitteleuropa abgeschnitten zu werden, während die Mittelmächte die Verbindung mit Konstantinopel nur durch die siegreichen Kämpfe auf bulgarischem Boden sicherstellen können. So erscheint die strategische Entwicklung unsicherer als je. Es bleibt aber zu sagen, daß sie mehr als sonst durch politische Erwägungen und Vorgänge bestimmt wird, und daß die Entscheidung darüber, ob das Problem der Kriegführung vereinfacht oder vervielfältigt wird, durch die großen politischen Ereignisse rejudiziert wird, die jetzt sowohl im Schoße der Entente als auch im Schoße der Mittelmächte getroffen werden müssen. Der Kritiker betont im übrigen, daß in der großen Schlachtfolge im Westen nicht mehr um Geländegewinn oder -verlust gekämpft, sondern die innere Festigkeit geprüft wird.

Englische Fälschung.

(W) Der englische Heeresbericht vom 29. September, abends, behandelt die Kämpfe zwischen Senseefluß und St. Quentin und sagt dann wörtlich:

Nördlich von St. Quentin an der äußersten Rechten unternahm das 20. Korps um 5 Uhr 50 Min., früh, einen Angriff über den Scheldekanal von einschließlich Belleng.se nach Norden. Die 46. Division, die mit Schwimmgürteln, Matten, Tragbahren, Brückenmaterial und Flößen ausgerüstet war, stürmte unter dem Schutze eines konzentrierten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers die Hauptverteidigungswerke der Hindenburglinie, die hier längs des Ostufers des Kanals laufen.

Wir ersehen hieraus wieder, daß das Propagandamanöver des Verbandes mit dem Namen „Hindenburglinie" noch immer nicht abreißt. Wir kennen keine Hindenburglinie. Das im Frühjahr 1917 zur Verkürzung der Front von uns bezogene Stellungssystem wurde auf Hindenburgs Befehl gebaut und erhielt, wie auch seine Fortsetzung nach Norden und Süden, Namen aus der Nibelungensage, wie z. B. Siegfried, Wotan, Hagen usw. Es handelt sich hierbei nicht um eine einzige Linie, sondern um ein in vielen Kilometern Tiefe ausgebautes Stellungssystem, das vielfache Stellungen hintereinander aufweist. Wenn der Feind also hier und da in den vordersten Teilen dieses tiefen Stellungssystems Fuß gefaßt hat, so liegt doch noch das ganze Verteidigungsnetz in seiner Tiefe vor ihm. Die Absicht der Engländer ist zu durchsichtig, sie möchten der Welt glauben machen, als ob nunmehr der Durchbruch gelungen sei. Das ist bewußte Fälschung der Tatsachen.

Der französische Ausschuß für Auswärtiges gegen Friedenserörterungen.

(HK) Der Ausschuß der Kammer für Auswärtiges hat am Mittwoch zu einem Antrag der Linken Stellung genommen, der die Friedensfrage nach Abschluß der gegenwärtigen Operationen an den Fronten bespricht. Der Ausschuß hat, dem „Lyoner Progres" zufolge, mit großer Mehrheit den Standpunkt der Regierung gebilligt, daß im gegenwärtigen Augenblick Friedenserörterungen nicht im Interesse Frankreichs liegen.

Frankreichs Forderungen.

(HK) „Secolo" meldet aus Paris: Der Finanzminister gab am Montag im Finanzausschuß der Kammer bekannt, Frankreich werde bei Friedensschluß auf der vollständigen Erstattung der in Frankreich durch den Feind angerichteten Schäden bestehen, die auf 13 bis 15 Milliarden Franken zu beziffern wären.

*

Der Abfall Bulgariens.

Bulgarien soll gegen seine früheren Verbündeten kämpfen.

(TU) Die Bedingungen des Waffenstillstandes mit Bulgarien durften auch gestern von der französischen Presse noch nicht veröffentlicht werden. Wie die „Liberte" und die „Victoire" übereinstimmend mitteilen, werden die Bestimmungen vorläufig streng geheim gehalten. Die Gründe der Geheimhaltung dürften in der den Bulgaren auferlegten Verpflichtungen liegen, gegen ihre frühere Verbündeten zu kämpfen. Vielleicht befürchtet man den Einspruch Wilsons, dagegen, daß man sein Land, das den Frieden verlangte, in Wirklichkeit in ein neues Schlachtfeld verwandelt hat.

(TU) Venizelos erklärte dem Korrespondenten des „Secolo" in Saloniki: Es handelt sich nicht um einen Waffenstillstand, sondern um eine Militärkonvention, die die Zukunft Bulgariens in die Hände der Entente legt. Bulgarien kann nicht mehr den geringsten Widerstand leisten, doch wird es von der Entente nachsichtig behandelt werden.

Der Verband will keinen Sonderfrieden mit Bulgarien.

(TU) Die „Berlinske Tidende" meldet aus Paris: Die Verbände bestehen darauf, daß sie einen Sonderfrieden mit Bulgarien weder schließen wollen noch können. Sie wollen sich nicht auf Einzelheiten einlassen, bevor sie nicht das ganze auf einmal abmachen können. Die Ordnung in Europa wird wieder aufgerichtet werden können durch einen alles umfassenden Friedensvertrag.

Rücktritt bulgarischer Minister.

(TU) Wie die „Voss. Ztg." erfährt, haben zwei bulgarische Minister, der Arbeitsminister Raschko Madscharcew und der Eisenbahnminister Professor Mollow, ihren Austritt aus dem Kabinett Malinow erklärt. Wie schon vor einigen Tagen erklärt wurde, haben die genannten Minister den Schritt Malinows nicht gebilligt. Sie haben nun aus den Ereignissen die Folgerungen gezogen.

In Kissingen zur Erholung.

Wie die „Rhein.-Westf. Ztg." mitteilt, hat sich der deutsche Gesandte in Sofia zu der kritischen Zeit nicht in Sofia befunden, sondern er saß in Kissingen zur Erholung.

Ueber die Ereignisse in Bulgarien

schreibt das Regierungsblatt „Steagul" unter der Ueberschrift „Der Zwischenfall Malinows": Die Raschheit, mit der die österreichisch-deutschen Kräfte in Sofia einmarschierten und an die Front rückten ist ein Beweis, daß man in politischen Kreisen Berlins und Wiens schon lange Verdacht hegte, daß sich in Bulgarien zweifelhafte Dinge zutrugen. Die gestern eröffnete und gleich darauf wieder geschlossene Sobranje konnte keinerlei politische Fingerzeige über die tatsächliche Lage in Bulgarien geben. Wir wissen nur soviel, daß die Generale Sawow und Schekow, der frühere und der gegenwärtige Generalissimus der bulgarischen Armee, den Vorschlag des Waffenstillstandes mißbilligten und erklärten, daß sie an der Seite der Mittelmächte kämpfen würden. Die Bulgaren wissen heute, daß man von ihnen verlangt, ihr Land solle Kriegsschauplatz werden.

Weiteres zur Vorgeschichte des bulgarischen Verrates.

(bb) Der Abfall Bulgariens ist der Entente jedenfalls nicht so unerwartet gekommen wie uns. Die Pariser Informationspresse ist über die Vorgänge in Sofia während der letzten Tage sehr gut unterrichtet gewesen und die Ereignisse warfen ihre sehr deutlichen Schatten aus. So meldete das „Journal" bereits am 25. September aus Zürich: Wie wir aus erster Quelle erfahren, ist in Sofia bereits der Belagerungszustand erklärt. Alle öffentlichen Gebäude schließen um 9 Uhr und es ist den Einwohnern verboten, nach dieser Stunde die Straßen zu betreten. Militärpatrouillen durchziehen die Stadt und nehmen Zivilisten fest. Die Sofioter Zeitungen raten dem Volk und der Armee, die Ruhe zu bewahren, das Vertrauen nicht zu verlieren und ihre Pflicht in der Zeit der höchsten Gefahr zu tun. Der Ministerrat tagt in Permanenz und der Kammerherr des Königs nimmt an allen Beratungen teil. Am 24. Sept. hatte König Ferdinand eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Malinoff. Man spricht von einer ministeriellen Krise und einer vollkommenen Umwälzung der bulgarischen äußeren Politik. Die Spannung in politischen Kreisen ist aufs höchste gestiegen. Die Linke verlangt die Einberufung der Sobranje und man spricht von einer neuen Regentschaft des Prinzen Borris. Seit Ausbruch der Feindseligkeiten war die Spannung nie so gespannt wie augenblicklich. Ein großer Kriegsrat im bulgarischen Hauptquartier stattgefunden. König Ferdinand ist in dauernden Unterhandlungen mit seinen Generälen. Pazifistische Manifestationen haben Samstag, Sonntag und Montag in Sofia stattgefunden.

*

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 3. Oktober.)

Am Nordabhang des Monte Tomba erfolgreiche Vorfeldkämpfe. In Albanien nahmen wir, durch die Ereignisse an der bulgarischen Front genötigt, unsere Divisionen zurück. Berat gelangte hierdurch kampflos in Feindeshand.

Ein neues Oesterreich?

(TU) Die deutschen Parteien wollen heute beschließen, ihre Führer zum Kaiser zu schicken und ihm die Frage zu unterbreiten, ob er nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß die Einheit des Reiches und die Aufrechterhaltung der bisherigen Kronländerverfassung gewahrt werden müsse, oder ob er unter dem Druck der Verhältnisse sich zu einer durchgreifenden Aenderung der Verfassung entschließen wolle, aus der ein Staatenbund oder ein Bundesstaat Oesterreich hervorgehen soll. Weiter soll in der heute stattfindenden gemeinschaftlichen Konferenz der deutschen Gruppen die Frage erwogen werden, ob die deutschen Vertreter nicht eine Art deutscher Nationalversammlung aufrichten sollen, um ein Programm für das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk in Oesterreich auszuarbeiten und die Rechtsform zu finden, wie die Deutschen Oesterreichs mit den anderen Nationalitäten eine staatliche Einheit aufrecht erhalten könnten. Die Anwesenheit der Ungarn Dr. Wekerle, Tisza, Andrassy und Apponyi in Wien ermöglicht es, das gesamte Problem der Nationalitäten auch vom ungarischen Standpunkt aus zu klären.

Fortsetzung der österreichischen Friedensbemühungen.

(TU) Ministerpräsident Dr. Wekerle äußerte gestern in Wien zu dem Mitarbeiter eines ungarischen Blattes über die Wiener Verhandlungen: Soviel kann ich Ihnen heute mitteilen, daß wir auch heute wieder unermüdlich im Interesse des Friedens arbeiten, und daß wir auch jetzt wieder darüber verhandeln.

Die Wahlrechtsvorlage im Herrenhaus.

(W) In der gestrigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des Herrenhauses wurde der Rest der Vorlage über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus erledigt. Eine Aenderung trat gegenüber den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses nur insofern ein als die Verhältniswahl für die gemischtsprachigen Wahlkreise abgelehnt wurde. Es wurde jedoch eine Unterkommission gewählt, welche bis zur zweiten Lesung die Frage der Verhältniswahl nochmals prüfen soll. Sodann wurde die aus der Beratung über die Herrenhausvorlage noch unentschiedene Frage der Festsetzung eines numerus clausus für die aus königlichem Vertrauen zu berufenden Mitglieder dahin geregelt, daß ihre Zahl zukünftig 130 nicht übersteigen soll. Seitens der königlichen Staatsregierung wurden gegen die Herabsetzung von 150 auf 130 erhebliche Bedenken geltend gemacht.

Drei graue Reiter.

Ein Roman in Feldpostbriefen
von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

32. Fortsetzung.

Rittmeister Lennhart von Lüderitz an Ilsabe von Plessen.

Argonnen, Johannistag 1916.

Verehrte gnädige Frau!

Meine flüchtigen Zeilen, die ich Ihnen auf Ihren letzten Brief sandte, werden Sie erhalten haben und daraus am besten meine Stimmung ersehen. Ich konnte mich nicht eher aufraffen, Ihnen eingehend zu schreiben, weil mich Ihr Brief zu tief, bis in das innerste Herz hinein, getroffen hatte.

Also Achim von Plessens Braut!

Bleibt mir da eigentlich etwas anderes übrig, als Ihnen zu sagen:

„Viel Glück, meine gnädige Frau" und still hinaus in die Nacht reiten, um nie wieder zu kehren?

Aber ich will es nicht. Ich will nicht lassen, was mir hier so hold im Graus der Schlachten erblühte, ehe ich nicht ausgesprochen habe, was mir die Seele durchglüht.

Ich ging heute, als der Tag erwachte, durch unser zerschossenes Dorf, wo wir augenblicklich in Ruhestellung liegen. Auf einer kleinen Anhöhe stand ehemals die Kirche. Nur wüste Trümmer gaben noch Kunde von ihrem Sein — die zerstörte Orgel und ein durchlöchertes Muttergottesbild ragten aus Schutt und Gestein wie klagend in den blauen Sommerhimmel und auf zerwühlten Gräbern mit verwitterten Steinen, schwankten Rosen.

Johannistag, der Tag der Rosen, Sommersonnenwende. Und es war mir, als ob unsichtbare Hände die Orgel spielten, als der Morgenwind über die zerschossene Kirche ging, und in meiner Seele brauste es auf, wie ein Choral.

Die roten Rosen auf den Gräbern brannten heiß wie Feuer. Eine habe ich gepflückt, teuerste Frau, und ich sende sie Ihnen. Die Toten werden es mir verzeihen. —

Vielleicht wird die Rose für mich sprechen, und Ihnen anvertrauen was ich Ihnen nicht so sagen darf, wie ich es möchte — — weil Sie es nicht wollen. —

Nicht, weil Sie des anderen Braut sind, schweige ich, denn ich weiß, das Band, das Sie an Ihren Verlobten bindet, ist zu lose geknüpft, sondern weil ich Sie schonen möchte.

Darum schwieg ich auch, als wir beide zusammen durch die märkische Heide wanderten, als ich Sie über die blaue Havel fuhr und wir im Garten von Rosenhagen unter den blühenden Apfelbäumen saßen, die Blütenschnee in ihr Haar streuten.

Ich wollte Ihnen Zeit lassen, die Wunden zu schließen, die Ihnen das Schicksal geschlagen. Ganz leise und still sollte in Ihrem Herzen reifen, was für mich der Inbegriff aller Seligkeit gewesen: die große hingebende, alles umfassende Liebe.

Es war ein Traum, meine gnädigste Frau, geträumt von einem, der eigentlich wissen mußte, daß das Leben keine Rosen für ihn bereit hielt.

Wenn ich meinem Herzen folgte, so eilte ich jetzt zu Ihnen und forderte Sie mit dem Recht meiner Liebe für mich und meinen Jungen — ich kämpfte um die Frau, die mit ihrem holden Zauber mein vereinsamtes Herz in tausend Banden hält. Aber ich bin zu stolz, zu fordern und zu nehmen, wo mir nicht freiwillig gegeben wird, und ich möchte Ihnen auch Kämpfe ersparen, denen Sie in Ihrer Zartheit, teuerste geliebteste Frau nicht gewachsen sind.

Nun habe ich doch mehr gesagt, als ich gewollt — und da soll ich Ihnen Glück wünschen?

Ich kann es nicht. Verzeihen Sie mir, daß ich auch Rudi nicht nach Plessenstein lasse. Der arme kleine Kerl leidet jetzt schon, daß er Tante Ilsabe so wenig sieht. Im täglichen Zusammensein würde Rudi sein kleines Herz immer fester an Sie hängen, und die Trennung würde dann für ihn zu bitter sein.

Ich möchte gern meinem Jungen ersparen, daß er, wie sein Vater sein Herz von etwas losreißen muß, was ihm der Inbegriff seines Lebens ist.

Sie haben nicht wohl getan, Frau Ilsabe. Unsere Wege müssen nun auseinander gehen, Sie sagen es selbst in Ihrem letzten Brief.

Die Zukunft rauscht für uns nicht mehr in starken Wogen. — Hier donnert der Tod in den Argonnen!

Lebe ich, so will ich Sie meiden, falle ich, so soll mein Rudi Ihr Kind sein;

Lieben Sie ihn, dann wird Sie noch mit brechenden Augen segnen

Ihr
Lennhart von Lüderitz.

*

Rittmeister Lennhart von Lüderitz an Katinka von Heyden.

In den Argonnen, 26. Juni 1916.

Verehrtes, gnädiges Fräulein!

Ihre Brillen sind scharf. Sie haben recht gesehen. Wie gern wäre ich Ihnen gefolgt, Frau Ilsabe von einem Schritt zurückzuhalten, der voraussichtlich ein Glück für sie ausschließt. Aber ich kann es nicht. Die vollendete Tatsache mit der mir Frau Ilsabe gegenüber tritt, schließt jedes Eingreifen meinerseits wohl aus.

Hätte ich die Gewißheit, daß Frau Ilsabe mich so liebt, wie ich sie, so würde ich sie Achim von Plessen entreißen. Aber diese Gewißheit fehlt mir.

Oft zwar habe ich geglaubt, Frau Ilsabes vereinsamtes Herz neige sich mir zu. Aber sicher täuschte ich mich, denn könnte sie mit der Liebe zu mir im Herzen die Frau eines anderen werden?

Ich habe kein Glück mit den Frauen, Gnädigste. Meine verstorbene Frau meinte immer, „ich hätte nicht gelernt, forsch zuzupacken, ich sei aus zu weichem Holz geschnitzt." Und doch hat sie unter meiner Härte oft gelitten. Ich will nichts halbes. Wenn ich zu weich gegen andere war, so bin ich um so härter gegen mich. Ich bettele nicht um Almosen, wo mein starkes heißes Empfinden berechtigt ist, das Höchste zu fordern.

Haben Sie tausend Dank, daß Sie uns beiden helfen wollten, mein gnädiges Fräulein. Es ist zu spät!

Ich habe gestern von Frau Ilsabe Abschied genommen. Rudi soll nicht nach Plessenstein. Wenn Sie aber ab und zu einmal auf Rosenhagen nach Rudi sehen wollten, so wird er wie ich, sehr glücklich sein.

Ich küsse Ihnen die Hand und bin

Ihr ganz ergebenster, dankbarer
Lüderitz, Rittmeister.

*

(Fortsetzung folgt.)

*

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 4. Okt. **(Verschiedenes.)** Haben die Parteien eines **Lieferungsvertrags** vereinbart, daß der Abschluß ganz oder teilweise gestrichen werden soll, ist aber der lieferungsberechtigte Käufer zu diesem Abkommen nur veranlaßt worden, weil ihm der Verkäufer der Wahrheit zuwider erklärt hat, daß ihm die Lieferung der Ware infolge der Kriegsverhältnisse objektiv unmöglich sei, so kann er das Abkommen gemäß § 123 BGB. wegen arglistiger Täuschung anfechten und vertragsgemäße Lieferung, bezw. wenn solche der Verkäufer verweigert, Schadensersatz wegen Nichterfüllung verlangen.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Musketier Alfred Leopold vom Infanterie-Regiment 130 verliehen.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Es kommt vielfach vor, daß Gefangene, die aus Gefangenenlagern entwichen sind, sich tagelang umhertreiben, ehe ihre Wiederergreifung gelingt. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß es durchaus im vaterländischen wie auch im eigenen Interesse liegt, die Behörden beim Ergreifen von entwichenen Gefangenen zu unterstützen, da durch diese auch die Sicherheit in hohem Maße gefährdet wird. Jeder muß es für seine Pflicht halten, irgendwelche Wahrnehmungen über solche verdächtigen Personen ohne Verzug den nächsten Aufsichtsorganen mitzuteilen und selbst alles, was zur Ergreifung solcher dienen kann, beizutragen. Den Personen, welche bei der Wiederergreifung Kriegsgefangener besondere Umsicht zeigen, wird seitens des stellv. Generalkommandos die gebührende Anerkennung nicht versagt. Je nach Lage des Falles werden für die Wiederergreifung im Einzelfalle Geldbelohnungen bis zur Höhe von 20 Mark gewährt. In gewissen Fällen erfolgt auch Anerkennung durch Aushändigung einer besonders für diesen Zweck hergestellten von Seiner Excellenz, dem kommandierenden General unterzeichneten Ehrenurkunde.

(Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch.) Es ist anzunehmen, daß sich Zeichner der 8. Kriegsanleihe, die bis jetzt noch nicht im Besitze der Benachrichtigung über die Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch sind, deswegen beunruhigt fühlen. Die Verzögerung in der Zusendung der Benachrichtigungen ist unvermeidlich und beruht lediglich auf der großen Menge der Eintragungsanträge, die trotz der größten Anstrengung noch nicht sämtlich erledigt werden konnten. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt sonach kein Grund vor, und es wäre gänzlich verfehlt, wenn Zeichner hieraus Veranlassung nehmen sollten, Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe zu unterlassen.

Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 1. August 1918 die Einziehung und die **Außerkurssetzung der Fünfundzwanzigpfennigstücke** aus Nickel zum 1. Oktober 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landeskassen bis zum 1. Januar 1919 beschlossen.

Die neuen Postgebühren sind am 1. Oktober bekanntlich in Kraft getreten. Nach denselben kosten u. a. Fernbriefe bis 20 Gr. 15 Pfg., über 20—250 Gr. 25 Pfg.; Ortsbriefe bis 20 Gr. 10 Pfg., über 20—250 Gr. 15 Pfg.; Fernpostkarten 10 Pfg.; Ortspostkarten 7½ Pfg.

Methler, 4. Okt. **(Glocken-Abschied.)** Während viele Gemeinden ihre Glocken schon abgegeben haben, durfte sich die Gemeinde Methler noch des vollen Geläutes ihrer 3 Glocken erfreuen. Ihr Alter hat sie bisher geschützt. Ist doch die größte im Jahre 1483 (Luthers Geburtsjahr) gegossen worden, und auch die beiden kleineren haben schon 200 Jahre im Turm gehangen und Freud und Leid der Gemeinde mit ihren Klängen begleitet. Nun müssen die beiden trotz ihres Alters vom Turme herunter und in den Krieg ziehen. „Dank gegen Gott" wird ihr letztes Geläute sein. Zum Erntedankfest erklingen sie zum letzten Male. Mit dem Hauptgottesdienst wird eine Glocken-Abschiedsfeier verbunden werden.

✠ **Oberaden**, 4. Okt. **(Kriegsauszeichnung.)** Der Kriegsfreiwillige Pionier Th. Hölken, Sohn der Frau Witwe Hölken, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse aus Anlaß besonderer Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

Dortmund, 3. Okt. **In der letzten geheimen Stadtverordnetensitzung** wurde, wie die „Westf. Allgem. Volksztg." mitteilt, davon Kenntnis genommen, daß der Stadt Dortmund das Enteignungsrecht zum Erwerb von Gelände für die Errichtung eines Flugplatzes, der sowohl einer militärischen Fliegerstation als auch einer Station für den allgemeinen Flugverkehr zu dienen bestimmt ist, verliehen. Im Anschluß daran wurde beschlossen, daß von diesem Enteignungsrecht sogleich hinsichtlich des für die militärische Fliegerstation benötigten Geländes Gebrauch gemacht wird, daß die für den Eigentumserwerb dieses Geländes erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt und mit der Durchführung des Grunderwerbs die Grundstücks-Deputation beauftragt wird.

⚖ **Dortmund**, 4. Oktober. **Das Schwurgericht** verhandelte Mittwoch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die Ehefrauen Mathilde Schmidt geb. Brockhorst aus Nette, Emma Hagemeister geb. Hobfeld aus Brambauer, Maria Schulte geb. Starkowski aus Brambauer, Maria Kowalczick geb. Roszack aus Mengede, Katharina Müller geb. Rüßkaup aus Schwieringhausen, Emma Herdemeier geb. Wicke aus Lünen, Hedwig Großer geb. Scholz aus Brambauer, wegen Verbrechens bezw. Vergehens aus §§ 218 und 219 Str.-G.-B. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht dauerte bis gegen ein Uhr nachts. Die Angeklagte Frau Schmidt wurde wegen Verbrechens aus §§ 218 und 219 des Str.-G.-B. zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurteilt; die Ehefrau Hagemann erhielt 9 Monate und die angeklagten Ehefrauen Schulte und Müller je 6 Monate Gefängnis, die angeklagte Ehefrau Großer kam mit 3 Monaten Gefängnis davon; die Angeklagten Kowalczick und Herdemeier wurden freigesprochen.

Zum dritten Male wurde gestern der Versuch gemacht, eine Anklagesache wegen Totschlags und Totschlagsversuchs zu Ende zu führen, welche Verbrechen dem aus dem fernen Osten stammenden Schlosser Josef Urban, zuletzt in Gelsenkirchen wohnhaft gewesen, zur Last gelegt wurden. Der 1886 geborene, schon vielfach wegen Diebstahls und Roheitsverbrechen, zuletzt mit 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust vorbestrafte Angeklagte soll im April 1917 versucht haben, die Prostituierte Maria Mischinski in Gelsenkirchen zu töten, dann hat er am 27. Juli 1917 auf dem Dortmunder Hauptbahnhof den Schutzmann Breuning aus Gelsenkirchen erschossen. Die erste Verhandlung im Juni d. Js. mußte für einige Tage vertagt werden, weil der Angeschuldigte sich im Gefängnis zu Hannover sitzenden Mann als Zeugen benannte. Als dieser zur Stelle war, konnte doch nicht verhandelt werden, da der Angeklagte sich inzwischen im Gefängnis mit einer zerbrochenen Tasse den Leib aufgeschlitzt hatte. Die folgende Verhandlung machte der Angeklagte unmöglich, weil er sich in der Anklagebank wie ein Rasender gebärdete. Der zur heutigen Verhandlung als Gutachter geladene Arzt Dr. Wikermann ist zu der Annahme gekommen, daß der Angeklagte hochgradig schwachsinnig sei. Der Gutachter stellte den Antrag, den Angeklagten einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes zu überweisen. Die Verhandlung mußte deshalb wieder vertagt werden. — Eine Kindesmörderin erschien in der zweiten Sache in der Person der Ehefrau Arbeiter Sengelsen, Gottliebe geb. Andrewsky, auf der Anklagebank. Die Angeschuldigte ist 1892 im Kreise Neidenburg geboren, bisher noch unbestraft. Die Beschuldigung geht dahin, die Angeklagte habe ihr außereheliches Kind nach der Geburt getötet. Die Tat ist zu Weerfeld im Kreise Hamm geschehen. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabte Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Nerdingen, 2. Okt. **Daß 10 Zentner Zucker in der Abortgrube** gefunden werden, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Hier jedoch ist der Fall vorgekommen. Aus einem verschlossenen Eisenbahnwagen wurden nächtlicherweile 20 Zentner Zucker gestohlen. Dem Polizisten Bolten gelang es, die Diebe ausfindig zu machen. Bei einer Haussuchung wurde ein Teil des Zuckers unter den Kartoffeln versteckt vorgefunden. Da der Rest von über 10 Zentnern nicht zu finden war, wurde die Abortgrube untersucht, und siehe da, die „Goldgrube" war drei Viertel mit Jauche und der übrige Teil mit Zucker angefüllt. Die Diebe hatten in der Eile keinen anderen Ausweg gewußt, die Ware verschwinden zu lassen.

Aus aller Welt.

— **Eine gute Antwort.** Im Briefkasten des „Pforzh. Anz." stellt ein „langjähriger Abonnent" folgende Anfrage: „Da auf dem hiesigen Bahnhof das Kaiser-Wilhelm-Denkmal entfernt wurde, der Sockel aber noch steht, möchte ich gerne anfragen, ob man da nicht ein Lamm anbringen könnte, das die Geduld des Volkes darstellt? Was sagt der Briefkasten dazu?" — Hierzu gibt die Redaktion des erwähnten Blattes folgende treffende Antwort, die allerorts zur Beherzigung dienen kann: „Was meinen Sie für eine Geduld? Meinen Sie die Geduld des Volkes mit den unverständigen Leuten, die heute noch nicht erfaßt haben, was der Krieg bedeutet? Mit den Leuten, die nicht einsehen, daß uns die Behörden nicht aus Lust am Reglementieren die Lebensmittel zumessen, sondern um uns vor dem Hungertod zu bewahren: mit den Leuten, die sich nicht klar sind, daß es um Sein oder Nichtsein geht, und daß ihnen nicht ein Pfennig in der Tasche und das Hemd auf dem Leib gehört, solange der Krieg nicht zu unseren Gunsten entschieden ist; mit den Leuten, die vergessen haben, daß zum Friedensschluß beide Teile gehören und daß Deutschland nicht allein Frieden machen kann, es sei denn, es ließe sich ausplündern und zum Sklaven und Bettler unter den Nationen machen? Wenn Sie diese Geduld mit törichten Leuten meinen, so stimmen wir Ihrem Vorschlage zu und erblicken dann auch im Schafe das passende Sinnbild."

Kein Vertrag, kein Bündnis sichert uns gegen feindlichen Ueberfall. Nur die eigene Stärke verbürgt uns den Weltfrieden. Wollen wir ihn erreichen, dann darf es kein schwaches Deutschland geben. Erst die Zukunft wird den Wert des völkischen Ringens für

Deutschlands Geltung in der Welt

offenbaren. Setzt alle Kraft ein für dieses Ringen, dem auch die neunte Kriegs-Anleihe gilt.

DEUTSCHES GUT FÜR DEUTSCHES BLUT

— **Der Verband der deutschen Feinkostkaufleute**, der in Breslau tagte, beschloß, alle Gemeinden aufzufordern, die städtischen Verkaufsstellen abzuschaffen und den Lebensmittelhandel wieder einzuschalten. Ferner wird die Reichsregierung aufgefordert, die Lebensmittelzölle und Einfuhrbeschränkungen aufzuheben, und Regierung und Stadtgemeinden, die Begünstigung der Konsumvereine einzustellen.

— **Flucht vor Vollstreckung des Todesurteils.** Der Raubmörder Chlebosch ist mit zwei Gefangenen aus dem Gefängnis in Oppeln entsprungen. Chlebosch war wegen mehrerer Raubmorde zweimal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Urteil sollte nach Ablehnung des Gnadengesuchs des Mörders vollstreckt werden. Die Spur geht nach Oberschlesien.

— **Schutzmann als Schieber.** In Beuthen (O.-Schl.) wurde der Schutzmann Wilhelm Stille aus Rosozin, welcher am Grenzübergang Borken—Schoppinitz von Arbeitern eingeschmuggelten Schinken, Speck, Butter, Seife beschlagnahmte, um sie ihnen nachher gegen entsprechende Bezahlung wiederzugeben, zu drei Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Berichterstatter des Kriegsgerichts bezeichnete die Straftaten als Räubereien.

— **Auch ein Erfolg.** Der Braunschweiger Magistrat hatte in seiner Beschwerde beim Reichskommissar für die Fleischverteilung darauf hingewiesen, daß u. a. auch die Städte Halberstadt und Quedlinburg sehr reich mit Fischen versorgt würden, Braunschweig dagegen seit Monaten keine Fische gesehen habe. In Quedlinburg waren die Fische markenfrei in solchen Mengen zu haben, daß viele Einwohner Blankenburgs dorthin fuhren, um Fische zu kaufen. Dieser Hinweis hatte beim Reichskommissar für die Fischverteilung nicht etwa den Erfolg, daß nun auch Braunschweig eine bessere Versorgung zugesichert wurde, sondern der Reichskommissar gab die eigenartige Antwort, er werde dafür sorgen, daß die Städte Halberstadt und Quedlinburg künftig nicht mehr soviel Fische bekommen.

— **Die Mutter erschossen.** Auf tragische Art hat die Mutter eines Urlaubers aus Lorchhausen a. Rh. ihren Tod gefunden. Während seine Mutter neben ihm stand, machte sich der junge Mann an einer geladenen Schußwaffe zu schaffen, wobei sich die Waffe entlud und die Kugel der unglücklichen Mutter das Herz durchbohrte. Der schwer betroffenen Familie wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

— **Selbstmord oder Verbrechen.** Der Verbleib des am 13. September als vermißt gemeldeten 16jährigen Banklehrlings Otto Ohlemacher in Wiesbaden ist nun aufgeklärt. Der Junge ist mit der Leiche identisch, die am 17. September in Winkel aus dem Rhein gezogen wurde. Es liegen bis jetzt nicht die geringsten Anhaltspunkte dafür vor, warum der Junge sich selbst ein Leid angetan haben könnte. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß er das Opfer eines Ueberfalles geworden ist. Die Leiche wies nämlich am Halse eine tief klaffende Wunde auf, die von einem Schlage herrühren kann.

— **Ein schweres Eisenbahnunglück** hat sich in der Nähe von Norrköping auf der Linie Malmö—Stockholm ereignet. Der nordwärts fahrende Zug entgleiste infolge Unterminierung des Eisenbahndammes durch Regen. Der ganze Zug lief vom Gleise und geriet in Brand. Das Unglück ereignete sich an einer Stelle, an der die Bahn ziemlich neu war. Sowohl der Bahndamm, der einer steilen Bergwand folgt, wie auch die Landstraße sind wie wegrasiert. Der Zug liegt dicht an einem Ufer; der Dampfkessel und der Gasbehälter explodierten, wodurch der Zug in Brand geriet. Eine Dampfspritze traf von Norrköping ein, konnte aber nichts ausrichten. Ein zu dem Zuge gehörender Wagen mit Schülern steht ebenfalls in Flammen. Bedauerlicherweise ist es nicht möglich, den Reisenden in den brennenden Wagen zu helfen. Noch ist keine Angabe über die Zahl der Opfer möglich.

Redaktions-Briefkasten.

B., Kamen. Da man Ihrer Frau vor der Aufnahme in die Lungenheilstätte ausdrücklich einen Zuschuß zugesagt hat, würden Sie mit vollem Rechte eine Erfüllung dieser Zusage beanspruchen können. Richten Sie eine Eingabe an die Fürsorgestelle unter Beifügung der Liquidation und geben Sie unter Hinweis auf die Ihrer Frau gegebene Zusicherung der Bitte Ausdruck einen Teil der Kosten zu übernehmen.

H. S., Wasserkurl. Der Hauseigentümer kann die Miete auch während des Krieges erhöhen. Bei Streitigkeiten darüber hat das Mieteinigungsamt beim Amtsgerichte in Kamen auf Antrag zu entscheiden, ob der Zuschlag berechtigt ist.

Nr. 10, Oberaden. Zur Zeit untauglich wegen Krankheiten der Nase und ihrer Nebenhöhlen. Spätere vollkommene oder bedingte Tauglichkeit nicht ausgeschlossen.

W. W., Derne. Wie wir bereits berichtet haben, sind die Renten für Kriegsbeschädigte, bei denen eine Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent oder mehr vorliegt, seit dem 1. Juli erhöht worden. Es ist nicht nötig, einen Antrag zu stellen; die Zusatzrente wird, sobald die Umrechnungen beendet sind, für die Zeit seit dem 1. Juli nachgezahlt.

A. 100, Wasserkurl. Die Erhöhung des Mietspreises kann erst dann erfolgen, wenn der Vermieter Ihnen rechtzeitig, d. h. der Kündigungsfrist entsprechend, Mitteilung davon gemacht hat. Haben Sie vierteljährliche Kündigung, so hätte die Erhöhung erst vom 1. Oktober an Gültigkeit, wenn Ihnen dieselbe bis zum 3. Juli angekündigt wurde. Ist eine solche Mitteilung erst nach dem 3. Juli gemacht, so tritt sie erst vom 1. Januar an in Kraft. Halten Sie die Steigerung für unberechtigt, so können Sie das Mieteinigungsamt anrufen.

K. L., Weddinghofen. Eine so allgemein gehaltene Frage kann Ihnen niemand beantworten. Es kommt doch vor allem darauf an, welches Einkommen der Sohn hat, ob er bei seiner Mutter wohnt oder ob er einen eigenen Haushalt führt usw. Bestimmte Unterstützungssätze gibt es nicht, weil immer die besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen sind.

H. L., Heeren. Nur im Wege der Klage gegen den Vater des unehelichen Kindes können Sie eine Erhöhung der Unterhaltsbeiträge erreichen. Wir glauben, daß Sie Erfolg haben werden.

Nr. 67, Bergkamen. Die Steuer würde Sie, nicht die Kinder, treffen und deshalb die Uebertragung in steuerlichem Sinne zwecklos sein. Eine genaue Berechnung wäre nur auf Grund genauer Unterlagen möglich.

H. St., Werne. Reichen Sie Ihren Antrag auf Gewährung der Invalidenrente beim Landratsamt ein. Beizufügen sind die Aufrechnungsbescheinigungen, die letzte Quittungskarte und Ihr Geburtsschein. 2. Erkundigen Sie sich bei Ihrem früheren Arbeitgeber, ob er der Berufsgenossenschaft Kenntnis von dem Unfall gegeben hat. Sollte Ihre Anfrage dahin zu verstehen sein, ob Sie für eine im Kriege erlittene Verletzung Unfallrente zu beanspruchen haben, so ist die Frage zu verneinen. Für Ihre Kriegsdienstverletzung erhalten Sie Militärrente und Kriegszulage.

Besiegt.

Roman von L. Ideler.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Alle bedauerten Gleißen's jähen, frühen Tod. „Schade um ihn!" sagte der alte Justizrat Wächter, der mit seinem jungen Freund, dem Rechtsanwalt Tann, zusammen gekommen war. „Ein Genie von einem Landwirt! Und nun mußte allem Fleiß, allem erfolgreichen Streben ein so plötzliches Ende gemacht werden! Und so mancher unnütze, faule Mensch lebt weiter in der Welt und erreicht ein hohes Alter! Es trifft doch immer die besten!"

Derartige freundliche, von höchster Achtung für den Verstorbenen durchdrungene Reden erreichten vielfach das Ohr der Tochter; sie hörte sie schweigend an, ohne eine Muskel des Gesichts zu verziehen; sie weinte nicht, es schien eine Erstarrung über sie gekommen zu sein.

Nur als Heinrich Tann an sie herantrat und ihr, wie es alle die Teilnehmer taten, mit warmen, herzlichen Worten die Hand bot, ging ein Zittern durch ihre Glieder und sie suchte die Hand des jungen Mannes in der ihrigen festzuhalten.

Und voll tiefen Mitleids blickte er auf die Gestalt des jungen Mädchens herab, das nun in der Welt ganz auf sich allein angewiesen war; aber der Gedanke, daß er ihr Beschützer und Halt sein könne, kam ihm nicht. Und Elise erkannte sehr wohl selbst in diesem Augenblick, daß der schon so lange Geliebte nur Mitleid und keineswegs eines wärmeres Gefühl für sie hegte, und ein starrer Trotz legte sich über ihr Gesicht.

„Und doch soll er mein werden!" dachte sie. „Mein Vater tat auch, was er wollte, und erreichte alles, wenn er es auch nicht lange genießen konnte. Ich werde auch erreichen, was mir als höchstes Glück verschwebt!"

Sie gab die Hand des jungen Mannes frei und wandte sich anderen Teilnehmenden zu. Heinrich Tann aber hatte den Händedruck unangenehm empfunden und auch andere hatten ihn bemerkt.

„Alte Liebe rostet nicht!" flüsterte der gleichalterige Sohn des Bankiers Landecker, dem jungen Rechtsanwalt zu, während sie beide hinter dem Sarge herschritten. „Wenn Sie jetzt Besitzer von Wippmannsdorf werden wollen, so können Sie das Vergnügen noch heute haben! Sie brauchen nur zuzugreifen!"

Rechtsanwalt Tann trauerte in Wirklichkeit nicht um Herrn Gleißen, und die Teilnahme an seinem Begräbnis war für ihn lediglich ein Akt der Höflichkeit, dennoch verdroß ihn diese Neckerei in einem solchen Augenblick. Er gab daher eine sehr abweisende Antwort, aber Isidor Landecker lachte darüber.

„Ich möchte nur wissen," fügte er hinzu, „ob die junge Dame eigentlich eine gute Partie ist oder nicht."

„Das wird Ihr Vater wohl wissen," entgegnete Tann, „er war ja stets der Geschäftsfreund des Verstorbenen."

„Mein Alter sagt mir gar nichts von seinen Geschäften" bemerkte Landecker junior.

„Dann tut er recht!" antwortete der Jurist. „Und jetzt wollen wir still sein, wir sind auf dem Kirchhof!"

Hart an der Kirchwand lag das Grab des Barons; es war sehr schön bepflanzt und hochstämmige Rosen blühten auf dem Hügel.

Ihm gegenüber fand Eduard Gleißen seine letzte Ruhestätte; nur der Friedhofssteig trennte die beiden Gräber; so waren die Männer, die so lange miteinander gelebt hatten, auch im Tode wieder vereint.

Der amtierende Geistliche erwähnte dies in seiner Grabrede und zog einen Vergleich zwischen den beiden letzten Besitzern von Wippmannsdorf. Beide waren sie gewaltsam aus dem Leben gerissen worden, der eine durch ein ruchloses Verbrechen, das unentdeckt zu bleiben schien, der andere durch einen beklagenswerten Unglücksfall. Ueberhaupt wurde an diesem Tage der Name des Herrn von Wippern noch häufig erwähnt und die Herren besprachen, was nun wohl aus dem Gute werden würde.

„Es ist ein Testament da," entgegnete Justizrat Wächter, „das in Seltenburg auf dem Gericht liegt. Gleißen stand ganz allein, ohne weitere Verwandtschaft, und da war es sehr richtig und vernünftig von ihm, für den Fall eines plötzlichen Todes Bestimmungen zu treffen. Das Sterben kann immer einmal sehr schnell kommen, und wie schnell ist es nun eingetreten! Aber er war ein fürsorglicher Hausherr in allen Stücken und hat auch daran gedacht. Die Tochter ist ja majorenn, aber doch noch sehr jung. Vielleicht hat er bestimmt, daß das Gut im Fall seines Todes verkauft werden soll!"

„Ja aber," meinte einer der anderen Herren zweifelnd, „dürfte denn nun das Gut schon wieder verkauft werden? Gesetzt den Fall, daß sich doch noch etwa Erben des alten Barons fänden! Wenn Wippmannsdorf aus einer fremden Hand in die andere übergeht, wird die Sache immer schwieriger!"

Der alte Justizrat strich sich nachdenklich mit der Hand über den weißen Bart.

„Die Geschichte macht mir mehr Kopfzerbrechen, als Sie denken, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß doch nun keine Erben mehr auftreten möchten. Das könnte endlose Schwierigkeiten geben. Doch, wie dem auch sei, einstweilen war Gleißen rechtmäßiger Besitzer, und wir müssen hören, was er in seinem Testament bestimmt hat."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland

Kamen, 4. Okt. **Tot aufgefunden** wurde gestern morgen am sog. kleinen Bogen der jugendliche Bergarbeiter Alfons Gast, Ulmenplatz. Derselbe soll in den letzten Tagen sehr niedergeschlagen und trübsinnig gewesen sein. G. ist nicht überfahren, sondern hat von der Lokomotive einen Stoß an den Kopf erhalten, der ihn zur Seite warf und infolgedessen ihm das Blut aus Nase und Mund strömte. An den Folgen dieses Stoßes ist er dann gestorben. Bahnarbeiter fanden kurze Zeit darauf die Leiche.

Die Weltherrschaftsgelüste des anglo-amerikanischen Grosskapitals.

Der amerikanische Sozialist Gompers sagte am 18. September 1918 auf der interalliierten Arbeiterkonferenz in seiner Rede: „Die amerikanische Arbeiterschaft (deren Führer er aber bekanntlich nicht ist, wohl aber eine Kreatur des Großkapitalvertreters Wilson) betrachte den Weltkrieg als unvermeidliche Auseinandersetzung zwischen Autokratie und Demokratie. Es sei ein Kampf zwischen den Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts und der Willkür einer einzelnen Gruppe." Er lügt damit mit Wissen und Willen und fälscht die Tatsachen. Die unvermeidliche Auseinandersetzung ist herbeigeführt durch die Machtpolitik der Militaröre Amerikas und des englischen Großkapitals, die ihre wirtschaftliche Herrschaft, d. h. die Herrschaft des amerikanischen und englischen Geldes über die Welt erstreben; die also auch unser Vaterland unter diese Geldmacht zwingen wollen.

Aber nicht nur unser Volk und unsere Verbündeten, sondern auch ihre eigenen Bundesgenossen sollen unter diese Geldmacht gezwungen werden. Bei den letzteren haben sie es schon erreicht. Nicht unsere Regierungsform an sich wird von ihnen bekämpft — das sehen wir an ihrem Verhältnis zum zaristischen Rußland — sondern unsere wirtschaftliche Stellung in der Welt, die uns unsere Unabhängigkeit auf dem Weltmarkte und unser Selbstbestimmungsrecht sicherte und sichern muß. Wir stehen ihrer Geldsackpolitik im Wege. Das größte Unglück für ein Volk bildet die unumschränkte Herrschaft der riesenhaften Kapitalbildungen, wie sie Amerika zu verzeichnen hat. Dort bildet sich das Recht nicht aus den Bedürfnissen der breiten Massen des Volkes, sondern aus dem Herrschaftswillen einiger Großkapitalisten und Spekulanten, denen die Arbeitskraft der breiten Volksmassen nur Ware und Mittel zum Zweck ist, um die eigene Bereicherung und auf der anderen Seite die Verarmung des Volkes herbeizuführen. Denn Geld ist Macht, und wer die Macht hat, schafft das Recht. Dieser alte, im römischen Recht ruhende Grundsatz ist dem römisch-imperialistisch denkenden Amerika und England zur Richtschnur geworden. Dort zeigt sich, daß die schlimmste Autokratie die im Massenkapital begründete ist. Sie ist die größte Feindin einer gesunden Demokratie.

Der heutige Krieg ist allerdings ein Kampf zwischen den Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts und der Willkür einer einzelnen Gruppe. Nur, daß die Sachlage umgekehrt ist, als der Vierverband sie darstellt: Daß wir dies Selbstbestimmungsrecht für uns und alle Völker erstreben und sichern wollen, und daß wir die Willkürherrschaft einer einzelnen Gruppe, das ist eben die Geld- und Machtherrschaft Amerikas und Englands, zu unserer eigenen und der anderen Völker Sicherheit bekämpfen müssen, um nicht unterzugehen. Die eigenen Verbündeten dieser beiden Geldautokratien seufzen schon heute unter dem Drucke der Macht des Riesenkapitals Amerikas. Aber selbst England ist, wie Frankreich und Italien, Amerika auf Leben und Tod verschrieben. Mit den anderen kleinen Mitläufern der Entente und vielen Neutralen ist es nicht anders.

Das sollen wir Deutschen uns alle vor Augen halten und klar bekennen, wenn die Hetzereien der ausländischen Presse oder die fremden Wühler im Lande uns blauen Dunst von fremder Seligkeit und unerfüllten Zukunftsträumen vorgaukeln wollen. Wir werden den Sieg unserer gerechten Sache erringen, denn wir besitzen das Vertrauen auf unser gutes Recht und auch die Kraft dazu.

Und wir wollen über unser eigenes Haus auch in Zukunft selbst bestimmen. Wir werden aber das Haus so zu stellen bereit sein, daß es die anderen Völker in ihrer Bewegungsfreiheit nicht hindert. So denkt das deutsche Volk und so müssen die Grundzüge seines heutigen Handelns sein.

Weitere Kriegsnachrichten.

Zur Beratung beim Kaiser.

TU **Berlin**, 3. Okt. Wie der „Berliner Lokalanz." hört, hat sich die Konferenz beim Kaiser auf der Grundlage einer allgemeinen Erörterung der militärischen und politischen Lage mit den Fragen beschäftigt, die mit der Neubildung der Regierung und der daraus folgenden Orientierung unserer Politik zusammenhängen. Der Sitzung im Reichskanzlerpalais ging eine Besprechung im Reichsamt des Innern voraus. Auch an dieser nahm Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sowie Prinz Max von Baden teil. Auch der Kronprinz und Prinz August Wilhelm sind in Berlin eingetroffen.

Englische Hoffnung auf baldige Friedensverhandlungen?

(TU) **Kopenhagen**, 3. Okt. Nach einem Londoner Telegramm schreibt „Evening Standard", daß in naher Zukunft kaum Parlamentswahlen abgehalten werden dürften. Die Wahlen würden hinausgeschoben, weil man mit der Möglichkeit rechne, daß bald allgemeine Friedensverhandlungen eingeleitet werden würden.

Ministerpräsident v. Hussarek über die Lage am Balkan.

(TU) Gleich bei Eröffnung des österreichischen Reichsrats gab Ministerpräsident v. Hussarek über die Lage auf dem Balkan eine Erklärung ab, in der es heißt: Durch den von Bulgarien abgeschlossenen Waffenstillstand ist zweifellos auch für die Monarchie im Südosten eine ernste Lage geschaffen, die Lage ist jedoch keineswegs kritisch. Die entsprechenden militärischen Vorkehrungen sind im Verein mit dem Deutschen Reiche ungesäumt und umfassend getroffen worden. Sie sind im guten Gange, und ich vermag nach Mitteilungen berufener Stellen zu erklären, daß diese alles getan haben, um der weiteren Entwicklung auf dem Balkan mit Ruhe entgegenblicken zu dürfen. Auch an der Südfront stehen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den Deutschen und bewähren auch dort wieder herrlich und in Treue das gefestigte Bündnis, das auch in Zukunft allen Proben des Schicksals unerschütterlich standhalten wird.

Höchstleistungen unsrer Bombenflieger.

(W) Ungünstige Witterung vermag heute weder bei Tag noch bei Nacht unsere Luftstreitkräfte an ihrer erfolgreichen Tätigkeit zu hindern. Das bewiesen unsere Bombengeschwader, die in der Nacht zum 29. September trotz eines Sturmes von 20 Meter in der Sekunde und starker Bewölkung das feindliche Hinterland mit 75 975 Kg. Bomben belegten. Ein Geschwader warf in mehreren Flügen allein 32 925 Kg. Bomben ab, eine Besatzung startete in dieser Nacht viermal, eine andere sogar fünfmal. Die unermüdliche Arbeit unserer Bombenflieger beweist am besten die Tatsache, daß ein Geschwader seit dem 1. Januar bis zu dieser Nacht über 700 000 Kg. Bomben abwarf. Von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens wurde das gesamte Kampfgebiet in Flandern zum Teil aus sehr niedriger Höhe durch Masseneinsatz von Maschinengewehrmunition in Atem gehalten. Kolonnenverkehr auf den Straßen und Transportzüge auf mehreren Strecken wurden erfolgreich mit Bomben beworfen und unter Maschinengewehrfeuer genommen; feuernde Batterien wurden zum Schweigen gebracht, Scheinwerfer und Flugabwehrkanonen lange Zeit niedergehalten. In zahlreichen Ortsunterkünften und Waldlagern um Ypern, Arras, Bapaume und St. Quentin erzielten unsere Bombengeschwader einwandfreie Treffer. Auf den Bahnhöfen Poperinghe, Peronne und Roisel entstanden durch Bomben zahlreiche Brände und Explosionen. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt in den Heimathafen zurückgekehrt.

Verschärfte Briefzensur in England.

Aus englischen Beutepapieren, die in letzter Zeit in unsere Hände geraten sind, geht hervor, daß die Briefzensur in England neuerdings stark verschärft worden ist. Sie erstreckt sich sogar auf Briefe, die von der Heimat an Angehörige des Feldheeres gesandt werden! Eine große Anzahl neuerer Feldpostbriefe trägt den Zensurvermerk. Diese Kontrolle über den Schriftverkehr der Engländer mit ihren Kämpfern an der Front stellt nicht nur einen argen Eingriff in die Privat-Angelegenheiten der „freien und unabhängigen" Bürger Großbritanniens dar, sondern beweist auch offensichtlich das Bemühen der englischen Regierung, ihre Soldaten über die Stimmung und die Verhältnisse in der Heimat nicht aufzuklären. Wenn diese in England so rosig wären wie die englischen Staatsmänner und die englische Presse geflissentlich betonen, würde man derartige gewaltsame Bevormundungen wohl unterlassen!

Sämtliche Großfürsten kommen nach der Krim.

(TU) Der römische „Corriere d' Italia" berichtet aus vatikanischen Kreisen: Die in England lebende Großfürstin Georg von Rußland wandte sich durch Vermittlung des Kardinals Erzbischofs Bourre von Westminster an den Papst mit der Bitte, sich für ihren in Petersburg als Geisel gehaltenen Gemahl verwenden zu wollen, damit ihm eine bessere Behandlung zuteil werde. Der Papst wandte sich sofort durch die Vermittlung der deutschen Regierung an die russische Regierung, welche letztere nunmehr geantwortet hat, daß sie die Angelegenheit zwar als eine innerrussische betrachten müsse, aber aus Rücksicht auf die wiederholte Verwendung der deutschen Regierung angeordnet habe, daß sämtliche Großfürsten nach der Krim gebracht werden.

Trübe Stimmung in England.

(bb) Daß man in England keineswegs mit dem im Felde Erreichten zufrieden ist und ganz genau weiß, daß die Deutschen im Westen in der selben Stellung stehen, in der sie sich schon im November vorigen Jahres befanden, beweist ein Artikel der „Daily Mail", in dem es u. a. heißt: Ein Fieber scheint die Engländer befallen zu haben. Leichte Sorgen steigen auf. Man bittet, auf der Hut zu sein, was werden unsere im Artois kämpfenden Soldaten sagen, wenn sie trotz ihrer Erfolge von dem schlechten Willen der englischen Arbeiter hören. Die englische Nation wird mit einem Strom von offiziellen und inoffiziellen Berichten überschüttet. Man hat ihr nur die schönen Punkte gezeigt, aber niemals die Schattenseiten, die brillanten Erfolge, aber niemals die ernsten und schrecklichen Arbeiten, die sie schon zu erfüllen haben wird, wenn sie die Welt retten will. Wir haben die Deutschen bis zu ihrer Linie zurückgedrückt, die man sie damals hätte einnehmen lassen sollen. Die Schlachten bei Paschendaele und Cambrai waren ohne Ergebnis. Die Feinde halten noch die Höhen von Paschendaele und den ganzen Rest des Gebietes, das wir um den Preis der furchtbarsten Opfer wieder gewonnen haben. Er hält auch die Höhen von Messines, er ist noch im Tal der Aisne, und er hat den Damenweg noch nicht aufgegeben. Bei der Verfolgung mußten die Verbündeten ein Maximum von Elan und Ausdauer aufwenden. Die Deutschen haben ihre Verteidigungslinien auf belgischem und französischem Gebiet. Ueberall, wo es möglich ist, versuchen sie unsere Tanks durch Ueberschwemmungen und andere Verteidigungsmittel abzuhalten. Noch halten sie die große Festung von Gobain, die nicht leicht zu nehmen ist. Was die Gefangenen betrifft, so ist die Zahl seit März auf beiden Seiten gleich. Kanonen haben die Deutschen viel mehr genommen als die Verbündeten

2378

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

General-Versammlung

Sonntag, 6. Oktbr. nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

Zeichnung von Kriegsanleihe.
Ehrung einiger Kameraden.
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Krieger- und Landwehr-Verein Südkamen.

Quartal-Versammlung

Sonntag, den 6. Oktober, nachm. 6 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge, 2310
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gesucht Aufkäufer für Kaninchen und Geflügel

gegen hohe Provision.
Fruchthandel-Gesellschaft m. b. H.
Abt. Wild und Geflügel
Bremen. 2353

Krieger- und Landwehr-Verein Overberge, Lerche, Rottum und Ostenfeldmark.

General-Versammlung.

Am **Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 5 Uhr,** im Vereinslokal Schulze Wiehenbrauck. Die 2. Komp. um **4 Uhr** bei dem Wirt Schmülling.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

2371 **Der Vorstand.**

Runkelrüben-Verkauf!

— Heil. —

Samstag, den 5. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, verkaufe ich für Herrn Lippmann in Heil, zirka 2 Morgen **gut geratene Runkelrüben,** auf den Froschäckern, an der Hamm-Lüner Kreisstraße, nummerweise gegen bar oder Kredit bis zur Ernte.

Heil. 2362

Th. Brüggemann.



Samstag, Sonntag u. Montag sind große u. kleine

Schweine

zu haben von 60 Mk. an.

H. Vonhoff,
Unnaerstr. 2379

Zweistöckiges Wohnhaus

in der Nähe von Kamen mit großem Garten und Obsthof zu verkaufen. 2377

Schriftl. Angeb. unt. **W. K.** an die Geschst.

Kleineres



Haus

zu kaufen gesucht. 2331

Off. mit Preisang. unter **E. H. 85** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen

von 14—16 Jahren zur Stütze der Hausfrau gesucht. 2382

Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Blattes.

Eine schöne

4-Zimmer-Wohnung

Speisekammer, Keller u. Stall zum 1. Nov. zu vermieten. 2349

Heerenerstr. 19.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension in der Nähe des Bahnhofs gesucht.

Offerten unter **Nr. 2381** an die Geschst.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension in der Nähe des Bahnhofs gesucht.

Offerten unter **Nr. 2381** an die Geschst.

2 Germanen-Oefen

sofort preiswert abzugeben. 2356

Unnaerstraße 163.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche in dem 3. Kalender-Vierteljahr des Jahres 1918 für die Stadt Kamen auf Bestellung durch das Stadtbauamt irgendwelche Waren geliefert oder Arbeiten ausgeführt und hierfür Zahlung noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, die Rechnungen unverzüglich einzureichen.

Kamen, den 2. Oktober 1918. 2380

Der Magistrat. J. V.: Moenninghoff.

Fahrplan-Auszug

(Gültig vom 1. Oktober 1918 ab).

Kamen nach Kurl, Dortmund-Hauptbahnhof 4.38, 7.40, 10.05, 12.07, 1.02, 3.51 (W), 6.43 (W), 9.24, 1.19 (W).

Kamen nach Nordbögge, Hamm 12.34, 3.33, 5.35, 6.49 (W), 8.30, 10.35, 1.26 (W), 3.39 (W), 6.13, 6.42.

Kamen nach Unna 5.33 (W).

Kurl nach Dortmund-Hauptbahnhof 4.47, 7.49, 10.14, 12.15, 1.11, 4.00 (W), 6.52 (W), 9.33, 1.28 (W).

Kurl nach Kamen, Hamm 12.26, 3.24, 5.26, 6.40 (W), 8.21, 10.26, 1.17 (W), 3.30 (W), 6.04, 6.33.

Holzwickede nach Sölde 5.48, 6.46, 8.06, 9.56, 11.18, 3.03, 5.18, 7.12, 10.00.

Holzwickede nach Unna 1.23 E, 6.14, 7.11, 8.53, 9.28, 11.11, 1.40, 1.45, 3.40, 4.25, 6.06, 6.15, 8.30 (W), 9.33, 9.45, 11.17, 11.22.

Holzwickede nach Schwerte 6.00 T, 8.10, 11.13, 1.31 E, 2.55, 5.12, 7.05 D, 8.06 T (W), 10.01.

Schwerte nach Ergste, Iserlohn 6.12 (W), 8.36, 11.29 (W), 1.34 (W), 3.29 (W), 6.18 (W), 8.44.

Schwerte nach Holzwickede, Unna 1.12 E, 5.37 (W), 6.37, 7.21 E (direkt Unna), 8.35, 8.57 E (direkt Unna), 11.24 D (1.—3. Kl.), 12.16 D (direkt Hamm), 1.31, 3.28, 5.52, 7.33 T (W), 9.31, 11.07 (W).

Schwerte nach Aplerbeck-Süd, Hörde, Dortmund 5.47, 6.44, 8.32, 10.53, 2.41 (W), 5.27, 8.17.

Schwerte nach Geisecke, Langschede, Frömdenberg, Arnsberg, Bestwig 4.45 (W), 5.35 (E), 6.38 (W), 8.42, 10.06 D, 10.30 (W), 1.37, 3.27 D, 5.00, 5.41, 7.11, 8.37 E (W), 9.46, 11.05.

Schwerte nach Westhofen, Hagen (Eil- und Schnellzüge halten nicht in Westhofen) 5.00 (Werktags und nur bis Westhofen), 5.40 E, 6.22 (Werktags nur bis Westhofen), 6.59, 8.24, 8.32, 10.21 E, 10.46 E (W), 11.21, 11.29, 1.44 E, 2.33, 3.13, 4.46 (W), 4.59 D, 5.27 D (1.—3. Kl.), 5.33, 6.20 (Werktags und nur bis Westhofen), 7.18 D, 7.35 E, 7.41 (W), 8.46 (W), 10.19, 10.41 D (W), 1.19 E, 2.13 (direkt Hagen).

Barop nach Dortmund-Hauptbahnhof 4.59 (W), 7.31 (W), 7.51, 9.53, 1.39 (W), 3.04, 4.37, 7.29 (W), 8.31, 11.56.

Annen-Nord nach Dortmund 4.47 (W), 7.19 (W), 7.40, 9.42, 1.27 (W), 2.53, 4.25, 7.18 (W), 8.17, 11.44.

Annen-Nord nach Witten-West 4.16 (W), 6.08, 6.46, 8.45 (W), 12.21, 1.41, 3.09, 6.26, 7.57, 9.41.

Brackel nach Dortmund-Süd 7.35, 11.12 (W), 1.43 (W), 2.28, 7.27 (W), 9.21 (W).

Brackel nach Wickede-Asseln, Königsborn 5.32, 8.49 (W), 12.32 (W), 1.34 (W), 4.26 (W), 7.39 (W), 8.38.

Wickede-Asseln nach Brackel, Dortmund-Süd 7.28, 11.05 (W), 1.36 (W), 2.21, 7.20 (W), 9.14 (W).

Wickede-Asseln nach Massen, Unna-Königsborn 5.39, 8.56 (W), 12.39 (W), 1.41 (W), 4.33 (W), 7.46 (W), 8.45.

Dortmund-Süd nach Langendreer, Bochum, Essen, Mülheim, Düsseldorf 5.12, 11.25, 1.22, 2.40, 7.40, 9.50, 1.04 D.

Dortmund-Süd nach Brackel 5.23, 7.24 D, 8.40 (W), 12.23 (W), 1.25 (W), 4.17 (W), 7.30 (W), 8.29.

Dortmund nach Kurl, Kamen, Hamm, Minden, Berlin 1.22 D, 1.38 D (1.—3. Kl.), 3.12, 5.13, 6.11 D (1.—3. Kl.), 6.28 (W), 8.38, 8.54 D, 9.25 D, 10.10, 12.38 D (1.—3. Kl.), 12.59 (W), 3.18 (W), 3.49 D (1.—3. Kl.), 5.52, 6.18, 8.50 D, 9.02 (nur Sonntags, direkt Hamm), 11.28 D (1.—2. Kl.), 12.00 D (1.—3. Klasse), 12.11.

Dortmund nach Dorstfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Essen, Duisburg, Köln 1.31 D (1.—3. Kl.), 4.35, 5.34 D (1.—3. Klasse), 5.41, 6.08 D (1.—3. Kl.), 6.20 E, 6.28 (W), 7.06 D (1.—2. Kl.), 7.25, 8.54, 10.17 E, 10.35, 11.52, 12.39, 12.53 E, 2.00 (nur bis Langendreer), 3.50 D (1.—3. Kl.), 4.00, 4.27 D (1.—3. Kl.), 4.55 D (1.—3. Kl.), 5.40 D (1.—3. Klasse), 6.09, 7.30 D (1.—3. Kl.), 7.35, 8.19, 10.25 E, 11.47.

Dortmund nach Mengede, Laurel, Herne, Oberhausen, Köln 4.28 (W), 5.41, 6.10, 6.30 D (1—3. Kl.), 8.13, 10.16 D (1.—3. Kl.), 10.40, 12.43 E, 1.10 (nur bis Wanne), 1.58, 4.25, 4.32 (W), 5.00, 7.48 (W), 9.10 D (1.—3. Kl.), 9.53, 10.08 (Nachzug).

Dortmund nach Huckarde, Rahm, Marten, Lütgendortmund-Nord, Kastrop, Wanne 5.00, 7.28, 8.53 (W), 11.55, 3.13, 3.48 (W), 7.40, 8.50, 10.30.

Dortmund nach Derne, Lünen, Coesfeld, Gronau 4.45, 5.32, 8.25 (W), 10.27 (W), 12.56 (W), 2.47, 5.03 (W), 8.13 (W), 9.17, 11.41.

Dortmund nach Barop, Annen, Witten, Wetter, Herdecke, Hagen, Elberfeld 3.55 (W), 5.47, 6.25, 8.19 (W), 11.58 (nur 2.—3. Kl.), 1.21, 2.49, 6.04, 7.35, 9.19 (W).

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna, Hamm 5.37, 6.40, 8.14, 10.33, 1.05, 3.50, 5.15, 8.55, 10.30.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck-Süd-Schwerte 7.43, 9.30, 12.58 (W), 2.54 (hält nicht in Aplerbeck), 8.04, 9.12.

Unna nach Soest, Paderborn 7.02, 7.38 E, 8.54 (W), 9.32 D (1.—3. Kl.), 9.44, 11.47 D, 1.59, 4.05 (W), 6.50, 8.42 (W), 10.08, 11.35 E.

Unna nach Hamm (Eil- und Schnellz. direkt Hamm), 1.32 E, 5.00 (W), 6.37, 9.14 E, 9.44, 11.56, 12.50 (Werktags und nur bis Bönen), 2.04, 3.51 (hält nicht in Wiescherhöfen), 4.53, 6.20, 10.05, 11.37.

Unna nach Holzwickede, Sölde, Aplerbeck, Hörde, Dortmund-Hauptbahnhof 5.38, 6.33, 7.55, 9.44, 11.08, 2.50, 5.06, 7.00, 9.46.

Unna nach Königsborn, Kamen 6.13 (W).

Unna nach Holzwickede, Schwerte 5.21 E, 7.17 D, 8.00, 10.01 E, 11.02, 1.20 E, 2.43, 4.38 D, 5.00, 6.52 D, 7.14 E, 9.51, 12.58 E (direkt Schwerte).

Hamm nach Kamen, Kurl, Dortmund 12.52 D (1.—3. Kl.), 12.57 (W), 4.20 (hält nicht in Nordbögge), 4.55 D (1.—3. Kl.), 5.29 D (1.—3. Kl.), 6.25 D (1.—2. Kl.), 7.19, 9.37 E, 9.43, 11.46, 12.41, 3.11 D, 3.29 (W), 4.16 D, 6.22 (W), 6.51 D (1.—3. Kl.), 8.31 D (1.—3. Klasse), 9.02.

Hamm nach Pelkum, Bergkamen, Oberaden, Lünen 5.51, 9.49 (W), 1.00, 6.59, 9.48.

Hamm nach Unna, Hörde, Dortmund 4.44, 5.02 E (Unna—Hagen), 5.52, 7.17, 9.40 E (Unna—Hagen), 10.26, 12.58 E (Unna—Hagen), 2.05, 3.50, 4.17 D, 5.00 (bis Unna), 6.16, 6.54 E (Unna—Hagen), 9.10, 10.00 D (Unna—Hagen).

Lünen nach Oberaden, Bergkamen, Hamm 6.01, 8.32, 10.04, 1.11, 4.43 (W), 10.42.

Hagen nach Witten, Dortmund-Hauptbahnhof 6.07, 7.08, 9.10, 11.13, 12.53 (W), 2.01 D (1.—3. Kl.), 2.17, 3.50, 5.54 D (1.—3. Kl.), 6.43 (W), 7.40, 9.04, 11.00.

Hagen nach Schwerte 6.02 (W), 6.1[illegible] 7.05 E, 8.12, 8.19, 8.41 E, 9.01 D (1.—3. Kl.), 9.50 D, 11.05 D (1.—3. Kl.), 11.59 D, 1.05, 1[illegible] (W), 3.10 D (1.—3. Kl.), 5.17, 5.24, 6.45, 8.15 [illegible] (W), (1.—3. Kl.), 9.04, 9.18, 10.15 (W), [illegible] D (1.—2. Kl.), 10.40 (W), 12.56 E